

EKD-Referent Affolderbach für weitere Schritte zum Islamunterricht

Stuttgart (epd). Eine fehlende Dachorganisation auf muslimischer Seite ist für den Islamreferenten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Martin Affolderbach, kein Grund, die Einführung des Islamunterrichts an Schulen abzulehnen. „Zu sagen, dass es keinen Religionsunterricht geben kann, weil sich die Muslime nicht organisiert haben, macht die Sache unmöglich“, sagte der Oberkirchenrat bei einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Stuttgart. Dies könne nicht im Interesse des Staates sein, fügte er hinzu.

Affolderbach sprach sich für Zwischenlösungen aus. Als positive Ansätze bezeichnete er die in einigen Bundesländern wie Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen praktizierte islamische Unterweisung. „Diese Hilfskonstruktionen lassen sich erweitern“, betonte Affolderbach.

Solche „Modelle auf dem Weg zum Islamunterricht“ können seiner Ansicht nach auch Vertrauen bei den Muslimen schaffen. „Wenn muslimische Eltern ihre Kinder nicht zum Unterricht schicken, würde das ganze System nichts nützen“, betonte Affolderbach.

Der EKD-Referent räumte ein, dass es einen idealen Partner auf muslimischer Seite gegenwärtig nicht gebe. Bei allen seien gewisse Fragezeichen angebracht. Er forderte deshalb einen „realistischen Dialog“ und die Ausweitung bisheriger Zusammenarbeit. Er wandte sich gegen die pauschale Verdächtigung von Muslimen als potentielle Gewalttäter vor dem Hintergrund von Terroranschlägen muslimischer Extremisten.

Affolderbach betonte, dass in den vergangenen Jahrzehnten schon Netzwerke entstanden seien, die Vertrauen geschaffen hätten wie der „Koordinierungsrat der Vereinigungen des christlich-islamischen Dialoges in Deutschland“ (KCID). „Die EKD will solche Foren stärken“, bekräftigte Affolderbach.

Im Blick auf die muslimischen Dialogpartner trat Affolderbach für eine differenzierte Betrachtungsweise ein und warnte vor pauschalen Urteilen. So komme zum Beispiel bei der radikalen islamischen Gruppe Milli Görüs eine neue Generation in Leitungspositionen, die sich von extremen Positionen trenne. Außerdem gebe es auf lokaler Ebene sehr offene und keineswegs militante Milli-Görüs-Moscheen.
(1150/14.10.04)